

Jüngersendung

Am Abend des gleichen Tages, an dem der Auferstandene Maria von Magdala am leeren Grab begegnet ist, erscheint er auch den Jüngern. Zum Zeugnis der Maria: "Ich habe den Herrn gesehen" (20,18) kommt jetzt ihre eigene Erfahrung: "Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen". Im Erscheinen des Auferstandenen erfüllt sich, was ihnen in den Abschiedsreden angekündigt worden war. Jesu Kommen bringt Frieden, den Welt nicht geben kann und Freude, die Angst und Traurigkeit besiegt. Das Zeigen der Hände und Seitenwunde ist ein Erkennungszeichen. Jesus kommt, nicht um der Zuverlässigkeit seiner Verheißung wegen, sondern um den Seinen eine Zukunft zu eröffnen. Wichtigstes Ereignis ist nunmehr die Sendung der Jünger und die Geistmitteilung. Eine Sendung ohne Geistmitteilung wäre nicht möglich. Das Anhauchen bzw. Einblasen ist ein alttestamentliches Zeichen für Lebensübertragung. Für die Jünger bedeutet dies, sie erhalten Anteil an Geist und Leben des Auferstandenen. Mit der Geistausgießung ist zudem die Reinigung von Sünden verbunden. Nach urchristlichem Bekenntnis dürfen die Jünger diese Geistgabe weitergeben in der Taufe, die sie spenden oder verweigern. Die Vollmacht, nach der Taufe begangene Sünden zu vergeben, ist hiermit eingeschlossen: „wenn wir unsre Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht“ (1 Jo 1,8-2,2). Denn Ziel der Aussendung ist die Aussöhnung mit Gott: „wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Aber ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unsres Gottes“ (1 Co 6,9). Unser Glaube an den Auferstandenen ist eine unersetzliche endgültige Entscheidung in der Welt für die Welt. Er muss überzeugend und ansteckend sein. Die Welt agiert aggressiv mit wenig Ehrfurcht vor Leben, Leid und Tod. Sie ist von Grund auf verlogen. Es gilt mehr der Schein statt das Sein. Unbarmherzig schätzt sie nur den Gebrauchswert von Dingen und Menschen. Das verfügbare Informationswissen verdoppelte sich im 19. Jahrhundert in 100 Jahren, 1960 bereits in 5 Jahren, durch das Internet heute im Vierteljahr. So baut sich religiöses Bedürfnis zumeist auf aus Erleben und Gefühlen. Ida Friederike Görres spricht von einem verdunstenden Glauben an der Klagemauer unsrer Zeit: „Es gibt das Erwachen der Kirche in den Seelen; es gibt auch das Sterben der Kirche in den Seelen langsam, schleichend, an geistiger Unterernährung und Verhärtung. Sterben der Kirche in den Seelen zieht Sterben der Religion nach sich.“ Der Leben schaffende Geist befreit aus dem Chaos der Unwissenheit und Sünde. Er gibt „neuen Menschen“ die Kraft zum Glauben ohne zu sehen. Wir dürfen Gott ansprechen ohne Angst oder Opferzwang. Wir sind in unsrer Person liebend angerufen. „Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm“ (1 Jo 5) Aber der Mensch muss auch sein Ich vor Ihm verantworten im innersten getroffen von seinem Anruf.

Thomas

Das Hauptproblem der späteren Christengemeinden, jeweils versammelt am Auferstehungstag zum Gottesdienst, ist die Glaubensgewissheit der Gegenwart des Auferstandenen, ohne ihn zu sehen. Thomas war bei obiger Erscheinung offensichtlich nicht dabei. Anscheinend hat er den irdischen Jesus nicht als Messias, als Gottessohn erkannt. Sein Glaube auf das Wort Jesu hin war ein persönliches Widerfahrnis, nicht eine bloße Entdeckung.

Thomas repräsentierte große Teile der vorösterlichen Jüngerschaft, die nach dem Tod Jesu von Angst und Zweifel erfüllt waren. Thomas erkennt in dem Auferstandenen den Gekreuzigten, den ihm Vertrauten und begreift ihn als einen, der ganz zu Gott gehört: "Mein Herr und mein Gott!" Dieser Hingabeglaube aus persönlicher Entscheidung heraus ist die letzte Konsequenz aller Ostererfahrung. Jedem, der an den Auferstandenen glaubt, erschließt sich Gott selbst und das göttliche Wesen Jesu Christi.